

Kants erste Unterscheidung

Vorblick auf eine Rekonstruktion der transzendentalen Prototypen-Theorie durch den Indikationenkalkül George Spencer-Browns

In der transzendentalen Dialektik der Kritik der reinen Vernunft tritt eine bestimmte Denkfigur in verschiedenen Gestalten immer wieder hervor: Ein Schließen »nach oben«. Exemplarisch kann dafür der Gegensatz von Epi- und Prosylogismus angeführt werden. Wenngleich nur ersterer nach den logischen Regeln als sicher gelten kann, so weist doch Kant den Prosylogismus als den *eigentlichen Grundsatz der Vernunft* aus: »Zu dem bedingten Erkenntnis des Verstandes das Unbedingte zu finden« [KrV, B 364].

Die gleiche Struktur eines Schließens, oder zumindest Fragens *nach oben* kommt an einem weiteren zentralen Gegenstand der Kritik der reinen Vernunft zum Vorschein: Dem Prototypen transzendentaler [KrV, B 599ff]. Kant beschreibt es dort als »Inbegriff aller Prädikate« — die transzendentaler Bedingung der durchgängigen Bestimmbarkeit der einzelnen Dinge. Die Bestimmung eines Einzeldings ist dabei nach dem Muster der Diärese (vgl. Platons Sophistes u. a.) zu denken, die in Kants Urteilstafel als *Disjunktion* auftritt: das wiederholte Ziehen einer Grenze innerhalb des Prototypen transzendentaler, bis man — es auf diese Weise teilend — den einzelnen Gegenstand »herauspräpariert« hat. Ermöglichungsbedingung dieses teilenden Bestimmens eines Gegenstands ist aber immer das (virtuell) zu Grunde liegende *All der Realität* (omnitude realitatis), in dem *die erste Unterscheidung* zu treffen ist.

Das Unterscheiden im Sinne der Disjunktion nun ist die einzige Operation, die George Spencer-Brown (GSB) in seinen Laws of Form [LoF] benötigt, um seinen *Indikationenkalkül* zu entwickeln, der anderen modernen Logikkalkülen (z. B. der Aussagenlogik) an Mächtigkeit gleichkommt. Eines der dabei auftretenden Momente ist die *grundsätzliche Asymmetrie der ersten Disjunktion*, bei der stets ein erster Raum *A* positiv aus einem unbegrenzten Raum *B* »unmarked space« ausgegliedert wird.¹ Der unmarked space ist also — obgleich unbestimmt — Ermöglichungsbedingung aller Bestimmung, gewissermaßen als deren negativer Hintergrund.²

Bei einer Umkehrung der Disjunktion nun, einem Schluss nach oben, kommt man — zumindest virtuell — *an denjenigen Punkt, an dem die letzte Disjunktion aufgehoben wird*. Damit träte ein Zustand völliger Ununterschiedenheit ein — ein Paradox entsteht.³ Dieser Gedanke entspricht insofern Kants Philosophie, als beim Zurückfragen auf eine Totalität (das Vernunfttotum, omnitude realitatis, Prototypen transzendentaler) ein *antinomischer Zustand* entsteht, im

¹Diese strukturelle Asymmetrie ist auch wesentliches Merkmal derjenigen Urteilsform, die Kant als »unendlich« bezeichnet. Wie Fumiyasu Ishikawa [Ish90] gezeigt hat, spielt diese Urteilsform bei der Auflösung der Antinomien der reinen Vernunft eine Schlüsselrolle.

²Man denke an die *negative Theologie*, deren Gottesbegriff demjenigen Kants wenigstens sehr nahe steht. Vgl. z. B. seine Ausführungen in »Was heißt sich im Denken orientieren?«, wo es heißt, dass »um zu urteilen, ob das Gott sei, was mir erscheint, was auf mein Gefühl innerlich oder äußerlich wirkt, ich ihn an meinen Vernunftbegriff von Gott halten und darnach prüfen müsse, nicht ob er diesem adäquat sein, sondern bloß, ob er ihm nicht widerspreche.« [WDO, A 321, Hervorh. durch mich]

³Den Anstoß zu dieser Überlegung erhielt ich beim Anhören einer Vorlesung von Niklas Luhmann, der seine soziologische Systemtheorie nach der Logik von GSB aufgebaut hat: »Wenn du mir diese [erste, grundlegende] Unterscheidung kaputtmachst, dann erzeugst du ein Paradox. Aber bitte, das ist auch dein Paradox, also welche Unterscheidung würdest du denn vorschlagen [um es zu lösen]?«

dem die Vernunft mit sich selbst im Widerspruch steht. Auch die einzelnen Antinomien, die Kant in der Kritik der reinen Vernunft durchspielt, führen auf einen solchen Zustand; einen Zustand freilich, auf den hin die Vernunft schon qua ihrer Struktur angelegt ist und auf den ihr Fragen unweigerlich hinauslaufen muss, wenn sie diese Struktur über ihre Grenzen ausdehnt.⁴ Diesen Grenzfall durch Extrapolation der Vernunftstrukturen aufzuzeigen ist eben so ein Hauptanliegen der transzendentalen Dialektik wie auch der Laws of Form.

* * *

Eine Arbeit, welche die konkrete Ausgestaltung dieser Strukturen in den beiden Werken ins Verhältnis setzen möchte, sollte sich (mindestens) folgenden Aspekten des Problems stellen:

1. Eine präzise Erfassung dessen was Kant unter »durchgängiger Bestimmung« versteht.
 - a) Der transzendente Erkenntniswert des Konzepts
 - b) Seine Parallelität zu den anderen Schlussverfahren »nach oben«
 - c) Die Asymmetrie der ersten Einschränkung
 - d) Besteht eine Wesensverwandtheit zwischen der Totalität, auf welche die Antinomien ausgehen, und derjenigen des Vernunfttötums?
2. Eine präzise Erfassung der Konzeption bei George Spencer-Brown.
3. Ein systematischer Vergleich, der beiden Seiten eine Bereicherung sein kann:
 - a) Inwieweit kann man GSBs Kalkül transzendentalen Erkenntniswert beimessen?
 - b) Kann Kants Position mittels des Indikationenkalküls schärfer formuliert werden?
 - c) Was ist Kants erste Unterscheidung (M. E. aussichtsreichster Kandidat: Diejenige zwischen transzendentaler Apperzeption und ihren Vorstellungen)

Literatur

[Ish90] ISHIKAWA, FUMIYASU: *Kants Denken von einem Dritten. Das Gerichtshof-Modell und das unendliche Urteil in der Antinomienlehre*. Nummer 2 in *Studien zur Philosophie des 18. Jahrhunderts*. Peter Lang, Frankfurt am Main u. a., 1990. [Herausgegeben von Norbert Hinske; außerdem Dissertation, Trier 1987].

[KrV] KANT, IMMANUEL: *Kritik der reinen Vernunft*. In: WEISCHEDEL, WILHELM (Herausgeber): *Kants Werke in sechs Bänden*, Band 2. WBG, Darmstadt, 6. Auflage, 2005. [Seitenangaben nach den Originalpaginierungen der Auflagen von 1781 (A) und 1787 (B)].

[WDO] KANT, IMMANUEL: *Was heißt sich im Denken orientieren?* In: WEISCHEDEL, WILHELM (Herausgeber): *Kants Werke in sechs Bänden*, Band 3, Seiten 465–283. WBG, Darmstadt, 6. Auflage, 2005. [Seitenangaben nach dem Erstdruck in der Berlinischen Monatsschrift (Oktober 1786, S. 404–330), zitiert als A].

[LoF] SPENCER-BROWN, GEORGE: *Laws of Form*. Cognizer Connection, 4. Auflage, 1994. [Limitierter Nachdruck; Zuerst erschienen in London George Allen and Unwin Ltd. am 17. April 1969].

⁴In der gleichen Vernunftstruktur liegt auch die »*metaphysische Naturanlage*« des Menschen begründet: Indem wir etwas als endlich erkennen, sind wir begrifflich immer schon bezogen auf ein Unendliches, von dem das Endliche abgegrenzt worden sein muss. Diese Grenze zu überschreiten (das hieße im Indikationenkalkül: sie aufheben) würde aber ein Paradox erzeugen

